



xl, 96.

2, 8/8 c. 4, 285.



M. Gottlob Friedrich Gudens,  
Predigers in Lauban,  
Liebreiche Vorstellung  
des  
**Wahren**  
und  
**Falschen;**  
Welches  
in  
Beniamin Holmens,  
eines angesehenen Lehrers unter denen Wäckern in Holland,  
**Ernstlichen Ruffe**  
in  
christlicher Liebe an alles Volk  
sich zu dem  
Geiste Christi in ihnen zu bekehren;  
angetroffen wird.

---

Lauban,  
Gedruckt und verlegt von Nicolao Schillen  
1744.

M. Gottes Reiches  
Friedrichs  
Friedrichs

1577

1577

1577

1577

1577



Dem  
HochEhrwürdigen, und Hochge-  
lehrten

S E N N E

Johann Dietrich  
Wincklern,

bisher hochberühmten öffentlichen Lehrer  
der Sitten-Lehre in dem Gymnasio

zu Hamburg;

und nunmehr

hochansehnlichen Superintendenten  
der Stadt

Hildesheim;

Seinem Hochgeschätzten Gönner,

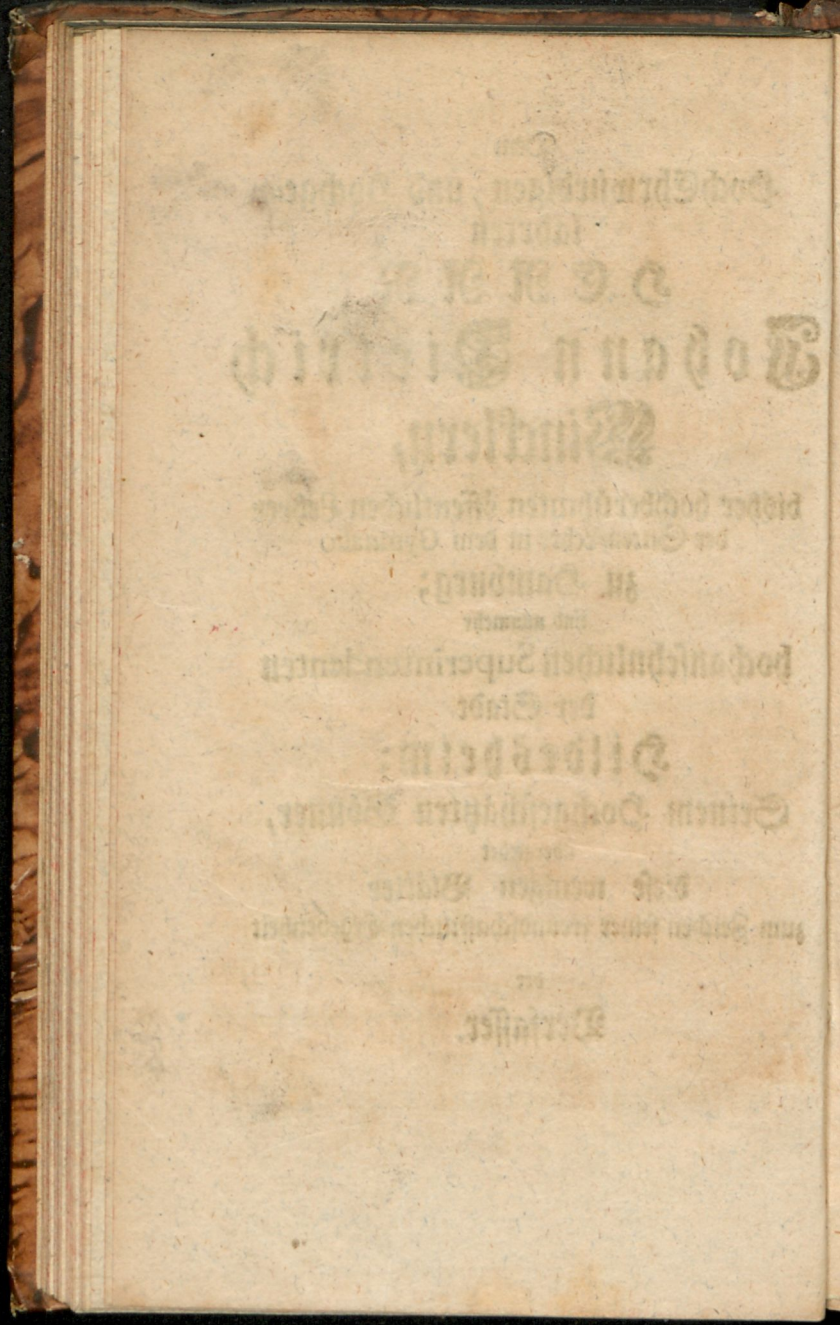
übergiebet

diese wenigen Blätter

zum Zeichen seiner freundschaftlichen Ergebenheit

der

Versaffer.



Fragment of text from the adjacent page, including the letters 'S', 'S', 'H', 'Z', 'G', 'Z' in a Gothic script.

Faint, blind-tooled text and decorative elements on the book cover. The central text includes the name 'DODD' and the word 'Schulbuch'. Other faint text is visible below, including 'in Dresden' and 'Verlag von...'.



HochEhrwürdiger, und Hoch-  
gelahrter,

Hochzuehrender Herr Super-  
intendens,

Insonders hochgeschätzter  
Gönner,

**S**ie Freundschaft, darinne mit  
Ew. Hoch-Ehrwürden  
seit einigen Jahren zu ste-  
hen die Ehre habe, rechtfertiget mich  
zur Gnüge, daß Denerselben ge-  
genwärtige Blätter zuschreibe; und  
Ihnen mit solcher Zuschrift nicht  
nur

nur meine Ergebenheit aufs neue be-  
zeuge, sondern auch zu Dero neu-  
em hochwichtigem Amte mei-  
nen aufrichtigen Glück-Wunsch bey  
dieser Gelegenheit abstatte. Ich  
preise die Vorsicht des Höchsten,  
welche den unermüdeten Fleiß, und  
die unverfälschte Treue nicht unge-  
crönet lässet, mit welcher sich so wohl  
Dero seeliger Herr Vater, und  
Herr Groß-Vater, als auch  
Ew. HochEhrwürden selber,  
um das Evangelische Zion ver-  
dient gemacht. Dieselben haben  
bissher durch mehr, als eine Schrift  
gewiesen, wie eifrig Sie in denen  
Väterlichen und Groß-Väter-  
lichen Fußstapffen wandelten, und  
nichts



nichts höher, als die theure Bey-  
lage der von **GOTT** in seinem  
Worte geoffenbahrten Wahrheit schä-  
keten. Freilich wünschten alle recht-  
schaffene Lehrer, daß sie sich allein  
mit dem reinen Vortrage der gött-  
lichen Wahrheit beschäftigen dürff-  
ten, und mit der Vertheidigung der-  
selben gegen die Widersprecher ver-  
schonet bleiben könnten. Allein, da  
die Langmuth, und Weißheit des  
Höchsten den Widerspruch noch zu-  
lässet; so müssen diese sich auch in die  
Umstände der streitenden Kirche schi-  
cken, und denen Feinden der Wahr-  
heit sich wiedersetzen. Erhalten sie  
gleich selten das Vergnügen, daß  
Ihnen die Widersprecher mit einem  
öffentlichen Bekenntnisse gewonnen  
geben; so mögen sie sich doch schon

als eines Sieges, und einer angenehmen Frucht ihrer Bemühung erfreuen, wenn sie die Wahrheit bündig vertheidiget, daß die Glieder der angefallenen rechtgläubigen Kirche im Erkenntnisse der Wahrheit befestiget; vor dem Wanken, und Abfalle bewahret; die Widersacher aber von dem Irrthume ihrer Meinungen überzuet werden können.

Solchergestalt werden **EW. Hoch-**  
**Ehrwürden** mein gegenwärtiges Unternehmen keinesweges eine überflüssige, und vergebliche Handlung nennen, da ich einige wichtige Wahrheiten unsers aus der heiligen Schrift gezogenen Lehr-Begriffs gegen einen, mit einem sonderbaren Eifer vor das rechtschaffne Wesen, und mit einer häufigen Anführung göttlicher Zeugnisse  
listig

listig geschminckten wiederholten Wiederspruch zu vertheidigen mich bemühet. Ich habe mich der Kürze ergeben können, da ich mit Leuten zu thun gehabt, die mit keinen neuen Einwurff die Wahrheit bestritten, sondern nur dieiemigen Einwendungen wiederholet, auf welche sie von vielen Gottesgelehrten, und insonderheit von Dero seel. Hrn. Groß-Vater, in seinen bündigen Schrifften, von der Kinder-Lauffe; und von göttlichen Offenbahrungen, die gründlichsten Antworten schon erhalten haben.

Der HERR wache fernerhin vor sein noch angefochtenes Zion; und gönne demselben von Ew. HochEhrwürden gründlichen Wissen, und rühmlichen Eysen vor seine geoffenbahrte Wahrheit noch sehr viele Jahre die reif-

reiffesten Früchte. Er segne Dero Eintritt in das neue Ihnen aufgetragene hochwichtige Amt; Er erhöere Dero Gebet; Er gebe Gedeyen zu Dero Lehren; Er lasse Sie über Irrthum und Bosheit einen Sieg nach dem andern erhalten; Er lasse Dero Rathgeben seinen erwünschten Fortgang allezeit erreichen; Er vermehre und stärke zu diesen heiligen Verrichtungen **EW. HochEhrwürden** Jahre, Kräfte, Heiligungs-Amts- und Natur-Gaben.

Gleichwie zu Deroselben hochschätzbaren Gewogenheit mich auch ins künftige gehorsamst empfehle; also werde niemals müde werden, die Pflichten eines Ihnen zu Gebeth und Diensten aufrichtig ergebensten Freundes auf das möglichste zu erfüllen. Lauban; den I. Septemb. 1744.

M. G.



## M. G.

Wahrheit liebender Leser,

**I**ch würde mich kaum entschlossen haben, über die kleine Holmische Schrift meine Gedanken zu eröffnen, wenn mich nicht unterschiedene beträchtliche Umstände dazu ermuntert hätten. Denn die darinn vorgelegenen Lehrsätze sind schon lange vor unsern Zeiten geprüft, und gründlich wiedergelegt worden. Wer also diese Wiederlegungen gelesen, dem können weder die besondern Meinungen derer Quäcker; noch das Urtheil, welches nach dem Ausspruche der heiligen Schrift darüber zu fällen, unbekannt seyn. Dem ohngeacht beschwerten sich die Quäcker durch den Verfasser gegenwärtiger Schrift, daß sie mit ihren Meinungen von vielen nicht recht gekannt, und aus Unwissenheit verachtet würden.

Es nennet sich der Verfasser Benia-  
U 2 min

min Holme, welcher (wosern der Nahme nicht gar mit einander erdichtet worden,) wie ich vermuthe, die Stelle eines Lehrers, unter seinem Volcke bekleiden mag. Nach der Unterschrift der Vorrede hat er seine Schrift schon im Jahre Christi 1723 zu Amsterdam, und wie auf dem Titul-Blate bemercket worden, in Englischer Sprache heraus gegeben. Dieselbe bestehet wohl nur aus fünf Bogen; man kan sie aber als ein neues kurzes Glaubens-Bekennniß derer Quäcker von etlichen Lehrsätzen, darinnen sie sich von andern christlichen Gemeinen absondern wollen, mit allem Rechte nennen. Und sie muß unter denenselben von besonderer Wichtigkeit gehalten werden, weil sie dieselbe nicht allein in diesem 1744sten Jahre in die deutsche Sprache übersetzen, und auf ihre Kosten drucken lassen; sondern auch sehr häufig in Deutschland, und besonders in hiesige Gegenden versendet, mit dem Verlangen, daß man solche unter gottseelige Seelen umsonst austheilen sollte.

Es ist auch dieselbe dergestalt abgefaßt, daß sie unvorsichtige, und ungeübte Leser zum Beyfalle bewegen mag: Indem sich der  
Vers

Verfasser einer sehr liebreichen, und sanftmüthigen Schreib-Art bedienet; und seinen besonderen Meinungen so viele theure Wahrheiten untermenget, daß bey nahe sein ganzer Vortrag vor lautere Wahrheit gehalten werden sollte. Ob er gleich die Eigenliebe, und das allzugrosse Vertrauen auf seine Sache nicht ganz bergen können, wenn er z. E. in dem ernstlichen Ruffe an alles Volck, auf der 15den Seite dieses Lob sich, und seinem Volcke giebet: Es hat Gott gefallen, ein Volck zu erwecken, eben dieselbe Lehre zu predigen, und eben dasselbe Zeugniß abzulegen, das die Apostel und ersten Christen geführt haben. Heisset das nicht so viel, als daß die Lehre, und das Zeugniß derer Apostel unter die Bancß gekommen und darunter geblieben, bis sie aufgestanden wären? Es zählet aber auch William Sewel in seiner Geschichte von dem christlichen Volcke, so Quäcker genennet werden, schon den Johann Huf, mit seinen Anhängern unter die Zeugen der Wahrheit; welche doch bey nahe 200 Jahre vor denen Quäkern aufgestanden, und mit ihren besondern Meinungen nichts gemeines gehabt haben. Ohne Zweifel

fel machen sich demnach die Quäcker in Soll- und Engelland die Hoffnung, daß sie sich durch diese ausgestreute Schrift in Deutschland vielen Beyfall erwerben werden. Dergleichen Hoffnung sie schon dem seeligen Herrn D. Meisen entdeckt, als er sie 1686 in London besuchet. Wie er in dem kurzen Entwurffe der Kirchen-Ordnung und derer Gebräuche derer Quäcker in Engelland, p. 36 erzählet.

Da mir nun über dieses solche neuste Schrift derer Quäcker zur Prüfung von einem Freunde zugesendet worden; so habe mit derselben nicht allein seiner Bitte ein Gnügen thun, sondern zugleich andern Lesern der Holmischen Schrift eine kurze Anweisung geben wollen, die etwan vor sich selbst unfähig seyn möchten das Wahre, und Falsche von einander zu unterscheiden. Hat doch der Verfasser selber auf dem Titelblate seiner Schrift, die Leser der Vermahnung Pauli aus 1 Thessal. 5, 21. erinnert; Prüfet alles, und das Gute behaltet.

Ich hoffe den Wunsch des Verfassers, auf der 15den Seite, erfüllet zu haben: daß niemand die Wahrheit verwerffen möge,



ge, weil sie von einem Volcke vorge-  
tragen wird, das bey vielen, die es  
nicht recht kennen, verachtet ist. Denn  
ich habe die Wahrheiten, welche ich in sei-  
ner Schrift angetroffen, getreulich ange-  
zeigt. Doch, wird Er keinem Wahr-  
heitliebenden Leser zumuthen, daß er auch  
das vor eine Wahrheit annehmen soll, wo-  
mit Er in seiner Schrift denen göttlichen  
Zeugnissen widersprochen.

Und solche Mischung des Wahren, und  
Falschen zeigt sich bald in dem ernstlichen  
Ruffe in christlicher Liebe an alles  
Volck, sich zu dem Geiste Christi in ih-  
nen zu bekehren; Welchen Ruff der Ver-  
fasser gar erwecklich geschrieben; dem Er  
hernach sieben Anmerckungen über eben  
so viele Lehr-Stücke angehänget hat.

Denn, in diesem Ruffe verdienet der  
Verfasser allen Beyfall, wenn Er auf der  
13den Seite dieienigen bestreitet, welche sich  
einbilden, daß es keine Möglichkeit sey,  
ihre Verderbnisse hier in dieser Welt zu  
überwinden, und zu beherrschen. Denn  
dieser Meynung stehet Pauli Zeugniß Rom.  
6, 14. entgegen: Die Sünde wird nicht  
herrschen können über euch, sintemal

ihr nicht unter dem Gesetze, sondern  
 unter der Gnade seyd. Nicht weniger  
 widersezet sich auch der Verfasser denenie-  
 nigen mit Fug und Recht, die da vorgeben;  
 daß ein Fegfeuer, oder, ein Ort sey,  
 worinnen sie nach ihrem Tode von ih-  
 ren Sünden können gereiniget werden.  
 Denn in seinem Worte hat uns Gott nicht  
 mehr als zwey Derter, den Himmel und  
 die Hölle geoffenbahret, in denen Er das  
 Gutte und das Böse belohnen will. Und  
 es hat der Verfasser mit guttem Grunde  
 behauptet, daß die Soffnung eines Feg-  
 feuers die Menschen reitzen könne, ihre  
 fleischlichen Lüste und Begierden, so  
 lange sie leben, zu erfüllen. Gleichwie  
 Er auch nach Anleitung der göttlichen Of-  
 fenbahrung denenienigen widerspricht, wel-  
 che sich erkühnen zu lehren; daß Gott  
 einen grossen Theil des menschlichen  
 Geschlechts vorher verordnet habe,  
 daß sie verlohren werden, und die  
 übrigen, daß sie selig werden; Ja,  
 daß Gott einige so gar zu gewissen  
 groben Sünden vorher verordnet, und  
 bestimmet habe. Denn diese Meynungen  
 gereichen freilich der Güttigkeit, Heiligkeit  
 und

und  
 Na  
 gle  
 wa  
 hat  
 au  
 Ge  
 vor  
 vor  
 die  
 neh  
 in  
 rer  
 viel  
 un  
 ste  
 leh  
 S  
 sie  
 Ch  
 ger  
 her  
 ger  
 nes  
 we  
 M  
 sch

und Gerechtigkeit Gottes zum grossen Nachtheile; ausser dem, daß sie noch darzu gleich das Gegentheil dessen in sich halten, was Gott in seinem Worte geoffenbahret hat. Und, was wünschte ich mehr, als daß auch alles, was der Verfasser von dem Geiste Christi in denen Menschen, und von dem Lichte in Ihnen, weitläufftig vorgetragen, vor solche Wahrheiten, als die vorher angeführten Lehr: Sätze anzunehmen wären?

Sein Vortrag kan wohl nicht scheinbarer eingerichtet seyn, zumal, da er ihn mit vielen göttlichen Zeugnissen ausgeschmücket; und seine besondere Meynung ziemlich verstecket hat. Es ist allerdings, wie Er lehret, mit denen Menschen nach dem Sündenfalle dahin gekommen, daß sie ohne den Beystand des Geistes Christi nichts Gutes thun; und der geringsten Versuchung nicht widerstehen können; Gott aber ist so gützig gewesen, daß er den Geist seines Sohnes in ihre Herzen gesandt, ihr Wegweiser und Lehrer zu seyn. Daher die Menschen auf dessen Zeugniß und Triebacht haben, und dadurch der Sünde

wiederstehen sollen. Welches aber die wenigsten Menschen thun wollen; daß sie auch von dem heiligen Lichte, das ihnen unbekannt ist, übel gesprochen; auch diejenigen verfolgt haben, so diesem Lichte Zeugniß gegeben.

Allein, wer nicht darauf acht hat, was vor ein Licht, der Verfasser anpreisen wollen, den kan Er gar leichte hinter das Licht führen. Er berufft sich allenthalben auf die heilige Schrift, das heilige Licht, und den Trieb des Geistes in denen Menschen, auf das beste anzupreisen; kein Wort aber finde ich in dem ganzen Ruffe; mit welchem Er 1) gelehret, daß dieses Licht, und dieser Trieb des Geistes, durch das göttliche Wort, und die heiligen Sacramenta denen Menschen geschencket würde, 2) daß die Menschen durch dieses Licht, und diesen Trieb des Geistes zum Glauben an Christum, und zur Rechtfertigung gebracht würden. Nach seinem Vortrage werden die Menschen durch solches Licht, und solchen Trieb allein zum heiligen Leben angeführet. Welches freilich gewisser Massen seine Richtigkeit hat; denn die Kin-  
der

der Gottes werden vom Geiste Gottes getrieben, Rom. 8, 14. Doch der Apostel rühmt gleichfalls im 16den Verse; daß derselbe Geist Zeugniß gebe unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Gleichwie auch Paulus in eben demienigen Spruche aus Gal. 4, 6. mit dem der Verfasser seinen Kuss anhebet, nicht von dem Triebe des Heiligen Geistes, allein zur Gottseeligkeit, sondern von desselben Versicherung, von der Kindschaft und Rechtfertigung derer Gläubigen, vornehmlich, in denen glückseligen Tagen des neuen Bundes redet: Weil ihr Kinder seyd, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreyet: Abba, lieber Vater! Nach der in dem göttlichen Worte vorgetragenen Heils-Ordnung ist das gottselige Leben allererst eine Wirkung des Glaubens an Christum. Denn der Glaube an Christum ist durch die Liebe thätig, nach Pauli Zeugnisse, Gal. 5, 6. Und der Apostel Petrus vermahnet die Christen: Reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, u. s. f. 2 Petri 1, 5. Dammhero treibet der Geist

Geist Christi die Menschen vornehmlich zum Glauben an Christum, ehe Er sie zum heiligen Leben führet. Denn es kan auch niemand Jesum einen Herrn heissen; oder, an Jesum glauben, ohne durch den Heiligen Geist, 1 Cor. 12, 3. Dannenhero hätte der Verfasser diese Würckung keinesweges mit Stillschweigen übergehen sollen; weil der Glaube an Christum der Grund des gottseiligen Lebens ist. Sintermal wir durch den Glauben in Christi Gemeinschaft kommen, und in ihm neue Creaturen werden. Es scheint aber, daß der Verfasser in seiner Heils-Ordnung der Rechtfertigung eines bußfertigen Sünders durch den Glauben an Christum keinen Platz eingeräumet habe.

Und noch weniger gedenckt der Verfasser, daß solches heilige Licht, und solcher Trieb des Heiligen Geistes vermittelst des göttlichen Wortes und derer heil. Sacramente geschencket werde. Dannenhero, weil Er diese Ordnung mit Stillschweigen übergeheth, so glaube ich, seinen Sinn ganz wohl getroffen zu haben, wenn ich sage, daß des Verfassers Meinung sey; Der Heilige Geist würcke um Christi  
wilo

willen in denen Menschen, sie mögen Gottes Wort betrachten, oder nicht; das heilige Licht, Christus, sey in denen Menschen von Natur. Wir werden hernach in der Prüfung seiner Anmerkungen hören, daß Er den Nutzen der heiligen Schrift nicht ganz verwerffe; doch aber derselben eine innerliche Offenbarung, so auffer ihr geschehen soll, gleich halte; dagegen die beyden Sacramente vor ganz krafftlose Dinge ausgabe. Und verräth Er nicht schon auf dem Titulblate die Meynung seines Herzens? wenn Er sich auf Pauli Zeugniß Rom. 1, 19. berufft; dasjenige, was von Gott erkannt werden mag, ist in ihnen offenbahret. Ich bin versichert, daß Er dieses Zeugniß vor eine Haupt-Stütze seiner Meynung halte, daß ein jedweder Mensch von Natur ein heiliges Licht, den Geist Christi in sich habe. Allein, der Verfasser wird doch zugeben, daß man die göttlichen Sprüche fein in ihrer Verbindung betrachten, und nach derselben auslegen müsse. Denn es ist nicht genung, daß man die Worte der heiligen Schrift anführet, sondern, man muß auf ihren Verstand sehen. Wenn wir  
nun

nun dieses zum voraus setzen, so redet der  
 Apostel in dem angezognen Orte von nichts  
 weniger, als von einer angebohrnen Er-  
 kenntniß Gottes. Er halte doch diese Wor-  
 te mit denen nächst folgenden zusammen;  
 siehet Er nicht, daß der Apostel von dem  
 Erkenntniße Gottes rede, zu dem ein  
 Mensch durch die aufmercksame Be-  
 trachtung derer Schöpfungs- Wercke  
 gelangt? Der Apostel beschreibet ia in dem  
 20zigsten Verse die Art und Weise, wie sich  
 Gott denen Heyden geoffenbahret habe;  
 nämlich durch Betrachtung der Welt,  
 und dessen, was in der Welt ist. Ha-  
 ben aber die Heyden, nach diesem Zeugnisse,  
 durch Betrachtung der Welt zum Er-  
 kenntniße Gottes gelangen können, wie  
 kan denn der Verfasser diesen Spruch des  
 Apostels vor einen Grund ausgeben, auf  
 welchen er seine Meynung von dem Geiste,  
 und von dem Lichte in denen Menschen  
 gebauet? Und gesetzt, wir wollten das Ver-  
 mögen eines Menschen, aus Betrachtung  
 der Welt auf das Daseyn eines Gottes zu  
 schliessen, den Geist Christi, Christum  
 in uns, das heilige Licht nennen: kön-  
 nen wir denn solches Vermögen, vor ein zu-  
 läng-



längliches Mittel ansehen, eine zum Dienste Gottes, und zur Erhaltung der ewigen Seeligkeit zureichende Erkenntniß zu erlangen? Gehöret denn hierzu nicht mehr, als daß wir wissen; die Welt sey nicht von sich selbst; die Welt sey erschaffen; Es müsse ein unbeschreiblich grosses Wesen seyn, daß die Welt erschaffen habe. Christus lehret dagegen Joh. 17, 3. wenn jemand das ewige Leben erlangen wolle, so müsse er nicht allein Gott erkennen; sondern auch, daß Er seinen Sohn, Jesum Christum zu unserm Mittler in die Welt gesendet habe. Weil uns ohne die Erkenntniß Christi, das Andencken der göttlichen Maiestät nichts als Furcht und Schrecken einiagen kan. Mögen wir denn aber durch Betrachtung der Welt überzeuget werden, daß in dem einigen göttlichen Wesen mehr als eine Person sey? daß die andre Person in der Gottheit zu unserm Mittler in die Welt gesendet sey? Also darff denn der Verfasser dieses innerliche Licht keinesweges vor einen zureichenden Grund der nöthigen seeligmachenden Erkenntniß ausgeben, und auf dasselbe die Menschen einzig und

und allein weisen. Zu geschweigen, daß wir aus der natürlichen Erkenntniß Gottes, auch nichts von der Sünde, und von dem heiligen Leben lernen mögen.

Ich werde von diesem Lehrsatze in der Prüfung seiner ersten Anmerckung noch mehreres sagen. Jetzt gebe ich ihm nur dieses zu bedencken. Ist es an dem, daß ein ieder Mensch von Natur ein solches heiliges Licht, welches Er den Geist Christi, ia, Christum in uns nennet; Warum reisen denn seine gottselige Freunde, (wie Er p. 74. erwähnet,) mit Gefahr ihres Lebens aus einem Lande ins andre, und von einer Stadt zur andern, damit auch andre Seelen gewonnen werden, dem Herrn zu dienen? Warum haben sich auch manche unter ihnen im Drucke sehen lassen, damit sie, so viel möglich, behülffliche Werkzeuge seyn möchten, die Menschen dahin zu vermögen, den Herrn zu fürchten, und ihm zu dienen? Diese Bemühung ist überflüßig, wenn die Menschen vorher schon ein heiliges Licht in sich haben alles zu erkennen, was ihnen zu wissen nöthig ist. Ich überlasse es aber dem Verfasser zum eignen Nachs

Nachhinen, ob auch diese gottseelige Freundschaft auf ihren Reisen Christum nach dem Exempel derer Apostel verkündigen? Wie Er gestorben, begraben, auferstanden, und zum Seylande gesetzt sey, zu geben Busse und Vergebung der Sünden. Apostlg. 5, 31. 1 Cor. 1, 23. Ich befürchte, daß auch viele Leute in Deutschland, die sich heut zu Tage von ihren Bemühungen unter denen Heyden so sehr rühmen, dem Exempel derer Apostel nicht nachfolgen, und ihre Schüler zu einem unerkannten Seylande führen mögen.

Der Verfasser, wosern Er noch lebet; oder desselben Freunde, beschuldigen mich ja nicht, als ob ich leugnete, Christus sey in uns! Das sey ferne. Ich glaube nur nicht, daß Christus von Natur in uns sey; sondern, daß er durch den Glauben in unsern Herzen wohne. Ephes. 3, 17. Christus ist für uns, nach der Rechtfertigung, und in uns, nach der Heiligung. Wäre das heilige Licht von Natur in uns, warum wurde Paulus unter die Heyden gesendet, ihnen das Evangelium zu predigen, damit sie sich von der Finsterniß zum Lichte bekehrten? Apostlg. 26, 13. Von  
 Natur

B

Natur sind wir alle Kinder des Zorns, aber Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, hat uns samt Christo aufgeweckt. Eph 2, 1-13. Solcher Gestalt kan ich, und niemand, welcher die heilige Schrift vor die einige Richtschnur des Glaubens annimmt, seinem Vortrage, von diesem innerlichen Lichte, das ein ieder Mensch in sich haben soll, beypflichten. Und ich beklage, daß der Verfasser bey seinem Erkenntnisse vieler herrlichen Wahrheiten, dem, und ienem Irrthum, dem die Quaecker ergeben sind, so feste anhänget; sich auch durch seine Schrift bemühet habe andre unvorsichtige, und nicht vest gesetzte Gemüther in gleichen Irrthum zu verführen.

Gleichwie Er aber in dem Vorberichte sich erkläret, daß Er seine Schrift in großer Liebe geschrieben habe; also versichere ich Ihn, und seine Freunde hinwiederum, daß auch ich diese Prüfung aus Liebe geschrieben habe. Wollte Er, und seine Anhänger vorgeben, daß ich seine Grund-Sätze unrecht, und falsch vorgestellt, so darff Er solches nicht dem Mangel der Liebe, sondern seinem eigenen Vortrage Schuld geben. Ich gebe Ihn seinen Wunsch zurücke,

de, daß der Herr, durch seinen Heiligen Geist Ihm einen rechten Verstand von denen allhier verttheidigten Wahrheiten geben möge! Also wird Er, und seine Anhänger die Menschen zu dem Geiste Christi wahrhaftig ruffen können, der nicht von Natur in uns ist, sondern bey, und durch den Gebrauch des Wortes, und der heiligen Sacramente in unsern Seelen wircket; der Christum in uns verflaeret, und uns nicht allein antreibet gottseelig zu leben, sondern auch an Christum zu glauben, und die Gerechtigkeit zu suchen, die da nicht kommt aus denen Wercken, sondern aus dem Glauben an Christum. Ich gebe Ihm, und seinen Freunden den wohlgemeynten Rath, daß sie mit Beyseite-  
 lung ihrer Meynungen, die heilige Schrifft unter An-  
 ruffung des Heiligen Geistes um seine Erleuchtung  
 künfftighin lesen; die Sprüche derselben in ihrer Ver-  
 bindung betrachten; und dem Sinne, welchen sie als-  
 denn erlangen, in Einfalt beypflichten: so werden sie die  
 heilige Schrifft nicht mehr zur Bescheinigung ihrer  
 angenommenen Meynungen mißbrauchen, sondern sie  
 wird ihnen ein Geruch des Lebens zum Leben werden.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit,  
 dein Wort ist die Wahrheit! Amen.

I.

Von der Allgemeinheit der Liebe Gottes,  
in Sendung seines Sohnes, den Tod  
für alle Menschen zu leiden.

§. 1.

p. 16.

**D**er Anfang dieses Capitels enthält bald eine theure Wahrheit; daß es die Pflicht der Menschen. Hins der sey, an Christum, so wie Er äußerlich erschienen ist, zu glauben; und, daß es unumgänglich nöthig sey, daß sie sein Leiden, und Sterben glauben, und, was er außer ihnen für sie gethan hat, wo es Gott gefallen, ihnen die Wohlthat der heiligen Schrift, die solches bezeuget, zu verschaffen.

§. 2.

p. 17.

Es ist wahr, daß die Wissenschaft, und  
und Erkenntniß niemanden einiges Recht zum

p. 19.

Reiche Gottes gebe; er wisse denn (oder, deutlicher: er glaube denn,) daß derjenige, der vor ihn gestorben, deswegen für ihn gestorben sey, daß er ihn von allem demjenigen erlösete, das ihn zu solchem heiligen Reiche, in welches nichts unreines eingehen kan, untüchtig machet. Nicht allein  
von

## I. Von der Allgemeinheit der Liebe Gottes. 21

von der Erb-Sünde, sondern auch von allen wirklichen Sünden.

### §. 3.

Es ist zu loben, daß sich der Auctor von p.18. denenienigen absondere, welche haben wollen, daß Christus nur vor die Gläubigen, und einen Theil des menschlichen Geschlechts gestorben sey; die auch nicht zugeben wollen, daß Christi seeligmachende Gnade allen Menschen gegeben werde: daß er dage<sup>p.22.</sup>gen nach der Schrift gläube, wie er den Tod für jeden Menschen geschmecket habe; und daß ein ieder, der verlohren gehet, sei<sup>p.22.</sup>nem eignen Verderben die Ursache beyzule<sup>teqq.</sup>gen habe.

### §. 4.

Es ist recht und billig, daß der Verfasser p.20. mit seinen Religions-Verwandten davor ernsthliche Sorge trage, daß alle Menschen den Herrn Jesum also kennen lernen, daß er eine Veränderung in ihren Herzen würcke, und sie durch seinen Geist abwasche.

### §. 5.

Es ist der heiligen Schrift gemäß, wenn p.29. sie denenienigen nicht beypflichten, die da sagen: einmal in Gnade, und immer in Gna-

den; und, daß man auch von dem geringsten Grad wahrer, und seligmachender Gnade nicht fallen könne. Sie glauben im Gegentheil mit der Schrift, daß die Menschen jetzt eben noch so wie ehemals einige gethan, am Glauben, und an einem guten Gewissen Schiffbruch leiden könne.

## §. 6.

So theuer, und Annehmungswehrt nun vorstehende Wahrheiten sind, so hat doch Herr Holme unter dieselben einen Satz gemenet, welchen kein unpartheiischer, und Wahrheitsliebender Leser, als eine Wahrheit annehmen kan. Er schreibet p. 16. Wir glauben, daß die äußerliche Erkenntniß (Christi, aus der heiligen Schrift) kein unumgängliches wesentliches Stücke sey, so zur Seeligkeit erfordert wird; sondern, daß die Menschen durch Christum selig werden können, wenn sie seinem Geiste in ihrem Herzen unterthan sind, ob sie schon in solche entlegene Theile der Welt versetzt worden, wo sie die Wohlthat der heiligen Schrift nicht haben, und von der Zukunfft Christi ins Fleisch nichts wissen mögen. Rom. V, 18.

p. 17. Denn, gleichwie alle Menschen wegen des fertigen bösen Saamens, der ihnen dadurch mitgetheilet worden, und sie zum Bösen geneigt machet, der Frucht des Falles Adam



I. Von der Allgemeinheit der Liebe Gottes. 23

dam theilhaftig sind, obschon viele tausend darunter niemals von dem Falle Adams, oder, daß er von der verbotenen Frucht gegessen, gehört haben; also glauben wir, daß viele durch den Herrn Jesum Christum Wohlthat erlangen ob sie schon von seiner Zukunfft in das Fleisch nichts wissen!

§. 7.

Demnach behauptet Herr Solme; Es kan ein Mensch selig werden, wenn er auch gleich von Christo nichts weiß, wenn er nur dem Geiste Christi in seinem Herzen unterthan sey. Und also setzt Herr Solme zum voraus; Christus wirket durch seinen Geist in denen Herzen der Menschen, ohne daß er ihnen seine Zukunfft in das Fleisch durch die heilige Schrift kund mache.

§. 8.

Allein, was ist es denn, nach Herrn Solmens Meinung, darinn die Menschen dem Geiste Jesu Christi unterthan seyn sollen? Was offenbahret ihnen denn der Heil. Geist, darinn sie ihm beypflichten sollen? Herr Solme hätte wohlgethan, wenn er sich hierüber deutlicher ausgelassen hätte. Meinet er, daß es die Lehre von Jesu Christo sey? so ist es freilich an dem, daß der Heilige Geist

## 24 I. Von der Allgemeinheit der Liebe Gottes.

von Jesu Christo in denen Menschen zeuge, und Christum in ihnen verkläre; Joh. XVI, 14. Wie kann er aber alsdenn behaupten, daß Gott die Menschen selig mache, ob sie schon von seiner Zukunfft ins Fleisch, und der darinnen geleisteten Genugthuung nichts wissen? Denn erkennen sie gleich nicht dieselbe, aus der Lesung der heiligen Schrift; oder, einer mündlichen Vorstellung dessen, was in der heiligen Schrift davon geoffenbahret ist; so wissen sie es doch, seiner Meinung nach, aus dem unmittelbaren, und innerlichen Zeugnisse des Heiligen Geistes. Glaubt aber Herr Solme, daß es etwas anders sey, wovon der Heilige Geist in denen Menschen zeuge, wenn er sie selig mache, so widerspricht ihm der Apostel Petrus, wenn er Christum, als den einigen von Gott erwehlten Eckstein der Seligkeit beschreibet, und von ihm rühmet: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Tabme unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinn wir sollen selig werden. Act. IV, 12. Und Christus selbst nennet die Erkenntniß des Vaters, und Seiner, das ewige Leben. Joh. XVII, 3.

### §. 9.

Ich komme zwar fast auf die Muthmassung, daß Herr Solme nur auf das Zeugniß des Heiligen Geistes von der Sünde, und auf desselben

## I. Von der Allgemeinheit der Liebe Gottes. 25

ben Trieb zur Frömmigkeit gesehen habe: Allein ienes Zeugniß offenbahret denen Menschen zwar ihr Elend; und dieses den Stand ihrer geistlichen Gesundheit: doch, aus keinem von beyden wissen sie noch nicht, von wem? und wie? sie aus ihrem Elende errettet werden. Der Heilige Geist wird demnach gewiß sein Zeugniß nicht so unvollkommen lassen, sondern er wird in denen Menschen zugleich von Christo zeugen, und sie antreiben, an denselben zu glauben; und von ihm sowohl die Rechtfertigung, als auch die Heiligung zu suchen. 1 Cor. I, 30. Christus verbindet des Heiligen Geistes Zeugniß von der Sünde, mit desselben Zeugnisse von der Gerechtigkeit, und von dem Gerichte, Joh. XVI, 8.

### §. 10.

Nun kommet es darauf an, ob GOTT auch in denen Menschen das Erkenneniß Christi würcke, ohne daß er ihnen die äußerlichen Mittel dazu gebe; und die heilige Schrift, die von Christo zeuget, sie hören, und lesen lasse? Daß GOTT dieses thun könne, ist außser Zweifel, und außser Streite. Wie lange Zeit hat nicht GOTT zu denen Menschen vor Moses Zeiten von dem Messia geredet? Hat er nicht das Geheimniß von ihm vielen Propheten, und Aposteln unmittelbar geoffenbahret? Nachdem aber GOTT sein heiliges

## 26 I. Von der Allgemeinheit der Liebe Gottes.

liges Wort völlig aufschreiben lassen, so muß Herr Solme beweisen, daß Gott gleichwohl denen erwachsenen Menschen das nöthige Erkenntniß von Christo unmittelbar beybringen wolle. Allein, wäre dieses jemals sein Wille gewesen, so hätte er sein Wort weder aufschreiben, noch aufbehalten, noch durch die Apostel unter Juden und Heyden verkündigen lassen. Der Heilige Geist hätte dieses alles unmittelbar in denen Herzen derer Menschen wirken können. Doch Paulus sagt schlechterdings: Röm. X, 17. Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Demnach gefällt es nun nicht der göttlichen Weisheit, denen Menschen durch unmittelbare Offenbarung des Heiligen Geistes die Erkenntniß Christi beyzubringen; sondern vermittelst der heiligen Schrift; wenn sie dieselbe lesen, oder, ihren Inhalt hören. Und deswegen ist es ein falscher Satz, wenn Herr Solme eine unmittelbare Bereitung derer Menschen zur Seligkeit durch den Heiligen Geist behauptet.

### §. II.

Er wird mir zwar entgegen setzen, daß viele tausend Menschen in der Welt die Wohlthat der heiligen Schrift nicht hätten, und deswegen von der Zukunft Christi ins Fleisch nichts wissen könnten; sollten denn  
diesel

dieselben alle verlohren gehen? Allein, ob gleich weder er, noch ich so genau wissen mögen, was vor Mittel, und Gelegenheiten die, und iene von uns entfernte Völcker haben, Christum aus der heiligen Schrift zu erkennen; so verehere ich dennoch die göttliche Barmherzigkeit, und Gerechtigkeit, und glaube, daß ob zwar nicht alle Völcker gleiche, und überflüssige Mittel dazu besitzen möchten, dennoch derselben keines von allen, auch nur zulänglichen Mitteln und Gelegenheiten dazu ganz entblößet sey. Die Worte Pauli haben in mir einen allzugrossen Eindruck: Gott hält iedermann vor den Glauben, nachdem er Christum hat von den Todten auferweckt. Act. XVII, 31. Bleibt nun das, und ienes Volck von dem Erkenntnisse Christi entfernt, so will ich seine Unwissenheit lieber seiner eigenen Trägheit, und Nachlässigkeit zu schreiben, als den barmherzigen Gott beschuldigen, daß er ihm alle, und jede Mittel der Erkenntniß entzogen hätte.

§. 12.

Dannhero findet er in der Allgemeinheit der Genugthuung Christi keinen Schutz vor seine Meynung, wozu er diese hochwichtige Wahrheit anwenden will. Die Kraft des p.17. Verdienstes Christi bleibt allgemein; aber, daraus folget noch nicht, daß Gott ohne die mittelbare Erkenntniß seines Sohnes jemanden selig

seelig mache. Wir reden aniezt nicht von unmündigen Kindern, sondern von erwachsenen Personen. Gott kan, und will seinen Endzweck bey der allgemeinen Genungthuung seines Sohnes durch die mittelbare Offenbarung desselben schon erreichen. Als welche ebenfalls eine Würckung des Verdienstes Christi, und deswegen vor allgemein zu halten ist. Ephes. I, 9  $\text{===}$  13.

## §. 13.

Noch weniger mag ihm die Beschaffenheit der Erbsünde zu statten kommen. Der Erbsünde werden alle Menschen theilhaftig, ob sie gleich von denen historischen Umständen des Ursprungs der Sünde nichts wissen. Denn die Erbsünde gehöret zwar nicht zum Wesen des Menschen; sie ist aber doch eine allgemeine Eigenschaft der Menschen, und wird durch die natürliche Zeugung von einem Geschlechte auf das andre fortgepflanzt. Was vom Fleische gebobren wird, das ist Fleisch. Joh. III, 6. Darum sind alle Menschen von Natur Kinder des Zorns, d. i. dem göttlichen Zorne unterworfen. Ephes. II, 3. Aber, daraus folgt nicht, daß die Krafft des Verdienstes Christi auch denen geschencket werde, die von seiner Zukunfft in das Fleisch nichts wissen. Denn Christi Verdienst wird uns auf keine solche Weise mitgetheilet, gleichwie wir der Erbsünde

de theilhaftig werden. Wer auf Christi Verdienst sein Vertrauen setzen soll, muß dasselbe erkennen; Paulus aber wiederlegt die unmittelbare Erlangung des Glaubens an Christum schlechterdings, wenn er Rom. X, 14. fraget: Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Der Apostel hat gewiß eben so gründlich als Herr Solme die Allgemeinheit der Gnade Gottes, und des Verdienstes Christi erkennt, und danckbar verehret; gleichwohl aber will er von keiner unmittelbaren Schenkung des Glaubens und der Seligkeit was wissen. Dannhero können wir in diesem Punkte dem Herrn Verfasser nicht beypflichten; sondern wir müssen seinen Lehrsatz vor falsch und irrig erkennen.

II.

Von der heiligen Schrift.

§. I.

**S**in ieder rechtläubiger Christ preiset mit dem Verfasser den Herrn, daß er seinen vortrefflichen Rath in der heiligen Schrift hat aufzeichnen, und bis auf diesen Tag behalten lassen. Und zugleich wünschet er, daß alle Menschen darinnen fleißig lesen möchten.

## §. 2.

Es ist auch wahr, daß der heiligen Schrift  
 p.31. niemand ohne des Heiligen Geistes Erleuch-  
 p.32. tung Beyfall geben könne. Aus deren Er-  
 mangelung freilich die grossen Irrthümer  
 in der Religion herkommen. Wie denn  
 auch ein Mensch, wenn er dem Heiligen  
 Geiste oft muthwillig widerstrebet, zu ei-  
 nem solchen Grad der Gottlosigkeit gelang-  
 p.33. en mag, daß er die Schrift verwirft, vor  
 ein Märlein hält, und zweiffelt, daß ein  
 Gott sey.

## §. 3.

Allein, bey diesen Wahrheiten wünschte ich,  
 daß der Herr Solme von der Offenbahrung  
 des Vaters durch den Sohn keinen falschen  
 Begriff haben, und seinen Lesern beybringen  
 wollen. Er vertheidiget, daß die Offenbah-  
 rung Gottes noch wahr, von welcher  
 p.32. sich einige einbilden, daß sie aufgehöret  
 hätte. Nun bildet sich wohl niemand ein, daß  
 er nicht zur gläubigen Annehmung der heiligen  
 Schrift den Beystand des Heiligen Geistes von  
 nöthen habe, der dem Ausspruche Pauli bey-  
 pflichtet, 1 Cor. II, 14. aber dieses leugnen wir,  
 daß Gott heut zu Tage seine Lehrsätze auf  
 eine solche Weise offenbare, wie er sie den  
 Propheten, und Aposteln kund gemacht  
 hat.



hat. Da nun Herr Holme, diese Art der göttlichen Offenbarung vertheidiget, an deren Wahrung andre zweiffeln, setzt er sich nicht in den Verdacht, daß er eine solche Offenbarung behaupte, zu welcher uns Gott heut zu Tage weiter keine Hoffnung gemacht? und daß er durch den Geist Gottes in denen Menschen etwas anders verstehe, als was von der Lucia Actor. XVI, 14. erzehlet wird: Der Herr that ihr das Herz auf, daß sie drauf Achte hatte, was von Paulo geredet ward.

## III.

## Vom Gottesdienste.

## §. 1.

**S**o soll es seyn, wir sollen gegen diejenigen, die in Religions-Puncten in einem Irrthum stecken, voll herzliches Mitleydens, und guten Willens seyn. Darum sollen wir denen, die von einem Fehler über-eilet worden, mit sanftmüthigen Geiste zu rechte helfen. Gal. VI, 1.

## §. 2.

Nicht weniger ist es wahr, daß GOTT wahrhaftig verehret, und angebetet werden könne, wenn wir gleich äußerlich kein

Wort

Wort sprechen. Denn Gott der **HERR** ist ein Geist, und siehet das Herz an. Joh. IV, 23.

## §. 3.

Allein, wenn wir Gott in unsern Herzen stille verehren wollen, so dürfen wir uns deswegen nicht erst in seinem Geiste versammeln. Die stille Art Gott zu dienen, ist dem Endzwecke der Versammlung entgegen. Als welcher dahin gehet, daß einer den andern mit Worten, und mit seinem Exempel erbaue. Wer mit Schweigen Gott ehret, der bessert sich selbst, gleich wie einer, der mit unbekanntem Zungen redet. I Cor. XIV, 4. Dieses schicket sich aber in seinem Kämmerlein besser als in der Gemeine. Dannenhero vertheidiget Herr Solme das Schweigen einer ganken Versammlung als einen Gottgefälligen Dienst ohne Grund.

## §. 4.

Es wäre freilich unrecht, wenn sich iemand auf die Unterweisungen, und Lehren der Menschen allein verlassen wölte: aber, deswegen sind doch dieselben auch in ihrem Masse nothwendig, weil der Heilige Geist manchmal ohne dieselben, sein Werck in denen Menschen nicht verrichtet. Warum muß denn Cornelius Petrum in sein Haus holen, und denselben

ben sich predigen lassen, wenn der Heilige Geist ihn unmittelbar lehren, und erleuchten wollen? Actor. X. Sendete nicht der Heilige Geist selbst Philippum zu dem Kammerer, daß er ihm die Schrift erklärte? Actor. VIII, 29. sequ. Paulus, nennt sich und andre Lehrer Gottes Mit-Arbeiter, 1 Cor. III, 9. Gehülffendes Glaubens, und der daher entstandenen Freude ihrer Zuhörer, 2 Cor. I, 24. Nicht der Lehrer, sondern das Evangelium, das er vortragt, ist eine Krafft Gottes, die da selig macht, alle, die daran glauben. Rom. I, 16. Doch, zu der Verkündigung des Evangelii will Christus das Lehr- und Predigt-Amt bis zum Ende des Gnaden-Reiches erhalten. Ephes. IV, 7 = 14. Wer desselben reinen Vortrag unter des Heiligen Geistes Beystande annimmt, der erlangt die seligmachende Erkenntniß, ohne daß er sie von fremden und irrigen Lehrern suchen dürffte. 1 Joh. II, 2 I.

## §. 5.

Da nun Christus ein gewisses Amt zu dem öffentlichen Vortrage des Evangelii gestiftet, 2 Cor. V, 19. gleichwol aber nicht verheissen hat, dasselbe allezeit unmittelbar zu besetzen; so vergehet sich Herr Holne, wenn er denjenigen, die sich eines innerlichen unmittelbaren götlichen Berufes öffentlich zu lehren, das Wort redet, ehe sie ihr Vorgeben

E

zur

zur Gnüge bewiesen haben. Wie kan er denn von dem Exempel derer Apostel und Gläubigen, über welche der Heilige Geist am ersten Pfingst-Tage nach Christi Himmelfahrt ausgegossen ward, auf unsere Zeiten schliessen? Wo stehet es denn, daß alle Gläubige, die damals mit dem Heiligen Geiste erfüllet worden, ausser denen Aposteln, als ordentliche Lehrer ausgegangen sind? Er lasse die heuttigen neuen Propheten ihren unmittelbaren göttlichen Befruff auf gleiche Weise, wie iene darthun.

## §. 6.

Und noch mehr übereilet sich der Verfasser, p. 37. daß er das öffentliche Lehren derer Weiber in denen Gemeinen vertheidiget, welches der Apostel 1 Cor. XIV, 34. 35. 1 Tim. II, 11. 12. ausdrücklich verbiethet. Es ist ein ganz ungegründeter Einfall, daß der Apostel das öffentliche Lehren allein denen unordentlichen, und vorwitzigen Weibern untersaget habe. Diese Einschränkung macht nicht Paulus, sondern Herr Solme. Wenn es Paulus denen Corinthiern verweist, daß ihre Weiber mit unbedecktem Haupte bereten, oder weissageten, 1 Cor. XI, 5; So will er dagegen keine Weise vorschreiben, wie die Weiber öffentlich lehren, sollten; sondern er bestraffet nur an denen Corinthiern eine üble Gewohnheit, wodurch sie ihre Versammlungen vor denen Heyden

den desto mehr verlästerten. Seine Meinung ist; Wenn ja ein Weib öffentlich beten, oder weissagen wollte, (wenn sie dazu vom Geiste unmittelbar angetrieben würde), so sollte es nach dem äusserlichen Wohlstande mit bedecktem Haupte geschehen. Denn es war ja bey dem Anfange des neuen Testaments nichts seltsames, daß die ausserordentlichen Amts-Gaben des Heiligen Geistes bey der kleinen Anzahl derer ordentlichen Lehrer auch denen Weibern manchmal mitgetheilet wurden. Dagegen zeigt Paulus 1 Cor. XIV, 34. 35. und 1 Tim. II, 11. 12. Wie es ordentlich in christlichen Versammlungen gehalten werden sollte. Wie will aber Herr Solme mit denen ausserordentlichen Exempeln derer bey dem Anfange des neuen Testaments vom Heiligen Geiste unmittelbar getriebnen Weiber das öffentliche Lehren derer Weiber heut zu Tage vertheidigen?

## §. 7.

Wo stehet es denn, daß die gottseligen Weiber welche Paulus Rom. XVI, lobet, der Gemeine mit öffentlichen Lehren insgesamt gedienet haben? Die Glieder derer Gemeinen gebrauchten auch Privat-Unterweisungen, nebst vielen andern Liebes-Diensten. Lehrte denn die Hanna Lucä II, 37. als eine öffentliche Lehrerin zu Jerusalem im Tempel? Sie redete zu

denen die mit ihr auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Als ihre Freundin, und Glaubens-Genossin. Joels Weissagung führet Petrus in seiner Pfingst-Predigt als eine Verkündigung desienigen an, was an ihm, und seinen Mit-Aposteln jetzt geschehen wäre. Actor. II, 16. seqv. Und, wen wird es denn Herr Solme überreden können, daß Maria, als sie auf Christi Befehl seine Auferstehung verkündigt; und das Weib zu Sichar, Joh. IV, 29. eine öffentliche Lehrerin, in dem heutigen Verstande worden, da sie in ihren Flecken zurücke gegangen, und desselben Inwohner zu Christo geruffen? Sie war wohl ein Werkzeug, durch welches Christi Gegenwart, und Prophetisches Amt denen Leuten bekannt wurde: aber, auf keine andere Weise, als wie ein jeder Christ verbunden ist seinen Nächsten insgeheim, auffer der Versammlung zu erbauen. 1 Theff. V, 11.

## §. 8.

- p.37. Rechtschaffene Diener, und Dienerinnen Jesu Christi, sind freilich auch gewisser massen Diener und Dienerinnen der Kirche. Aber, deswegen ist der Unterscheid unter Lehrern und Zuhörern einer Gemeine nicht aufzuheben. Ebr. XIII, 17. Mit der Vermahnung, einander zu erbauen, verbindet Paulus bald die Vermahnung, Wir bitten euch, daß ihr er-  
 ten

Kennt, die an euch arbeiten und euch vor-  
 stehen in dem **HERREN** 1 Theff. V, 12.  
 Wenn Paulus gottselige Weiber zu Diene-  
 rinnen derer Gemeinen aufnimmt, so giebt er  
 ihnen nicht das Amt öffentlich zu lehren, son-  
 dern den Gliedern mit Liebes-Wercken zu die-  
 nen. Genes trägt er allein denen Männern  
 auf. 1 Tim. III, 2 = 7. V, 9. 10. Gleichwie  
 auch Christus unter seine zwölf Apostel, und  
 siebenzig Jünger kein Weib aufgenommen hat.

## §. 9.

Will demnach ein Weib öffentlich lehren,  
 so muß sie es vorher beweisen, daß sie von  
 Gott dazu außerordentlich beruffen worden sey.  
 Woraus aber mag denn dieser außerordentliche  
 Beruff anders als aus außerordentlichen Sa-  
 chen erkannt werden?

## IV.

## Von der Tauffe.

## §. 1.

**S**ahr ist es, daß kein blosser historischer p. 46.  
 Glaube der Empfängniß, und Ges-  
 burt des Lebens, und der Wurd erwercke  
 Christi, dastenige allein sey, welches uns  
 das Recht zur Seeligkeit giebet.

E 3

§. 2.

## §. 2.

P. 41. Ingleichen ist es wahr, daß ein Mensch den historischen Glauben haben, und getauft seyn; gleichwohl aber von der Versicherung eines guten Gewissens entfernt seyn könne. Wenn er nämlich seinen Bund gebrochen, und seinem Fleische Raum gegeben hat.

## §. 3.

P. 41. Dagegen ist es falsch, wenn Herr Solme läugnet, daß die Wasser-Tauffe, die einzige wesentliche und seligmachende Tauffe sey. Sondern, es sey die Tauffe Christi durch seinen Geist, welche die Menschen zu dem Bunde eines guten Gewissens mit GOTT bringen.

## §. 4.

Demnach spricht der Verfasser der Wasser-Tauffe die Kraft ab, daß der Heilige Geist durch dieselbe in denen Seelen der Menschen würcke. Allein, er erwege doch, was Johannes von seiner Tauffe rühmet. Er nennet sie, eine Tauffe der Buße, zur Vergebung der Sünden. Marc. 1, 4. Diese Worte können keinen andern Verstand als diesen haben: GOTT würcke durch seine Tauffe in denen Menschen die Buße, damit sie Vergebung



gebung der Sünden erlangen könnten. Schaffet aber GOTT durch dieses Mittel die Buße, oder, die Aenderung des Herzens; so muß wohl der Heilige Geist dabey geschäftig seyn, und die Menschen zu dem Bunde eines guten Gewissens bereiten. Denn die Aenderung des menschlichen Herzens ist ein Werk des Heiligen Geistes Hes. XXXVI, 26. 27. Und Paulus rühmet von der Wasser-Tauffe, daß der Heilige Geist darinnen ausgegossen wurde, Titum III, 5. 6. Daß der getaupte Simon<sup>p.41.</sup> von Petro ein Mann genennet werde, der voll bitterer Galle sey, Actor. VIII, 23; daraus kan der Wasser-Tauffe ihre Krafft noch nicht abgesprochen werden; sondern, es folget aus diesem Exempel nur so viel, daß Simon entweder bey der Annehmung der Tauffe sich verstellte; oder, daß er nach der empfangenen Tauffe die Krafft derselben wiederum verleugnet habe.

## §. 5.

Wenn nun Johannes seiner Tauffe, die Tauffe<sup>p.45.</sup> Christi mit dem Geist und Feuer entgegen setz, Matth. III, 11. so will er hiermit seiner Tauffe keinesweges die Krafft absprechen; sondern er will nur den Vorzug Christi rühmen, daß derselbe, nach Joels Weissagung, die auferordentlichen Wunder-Gaben des Heiligen Geistes, unter Feuer-Flammen denen Gläubigen

gen austheilen, und seine göttliche Hoheit dadurch beweisen werde. Dieser Gaben Mittheilung ist durch die Feuer-Tauffe Christi zu verstehen. Act. 1, 4. 5. Er dagegen, Johannes, war nur das Werkzeug, dadurch Gott denen Menschen die ordentlichen Heiligungs Gaben mittheilte. Zu dem Ende hatte ihn Gott zu tauffen gesendet. Joh. 1, 30. Deswegen war Johannis Tauffe ihrer Einsetzung nach, auch Christi Tauffe, und gegen die Feuer-Tauffe nicht zu verachten. Denn weil die ordentlichen Heiligungs Gaben die Menschen eigentlich zum Dienste Gottes, und Erlangung der Seeligkeit tüchtig machen, so mußten auch diejenigen, welche die Feuer-Tauffe erlangt hatten, die von Gott durch Johannem eingesetzte Wasser-Tauffe noch annehmen. Act. X, 45-48.

§. 6.

P. 41. Falsch ist es, wenn Herr Solme leugnet, daß Christus Matth. XXVIII, 19. die Wasser-Tauffe anbefohlen habe; weil er des Wassers keine Meldung gerhan. Denn, wenn der Verfasser den Verstand des griechischen Wortes βαπτίζω hätte bedencken wollen, so würde er diesen Zweifel nicht gemacht haben. Es bedeutet in dieses Wort eigentlich nichts anders, als; jemanden ins Wasser tauchen, oder; mit Wasser besprengen. Wenn ich jemanden befehle; Wasche dich! so verstehet er es  
[nach

nach seiner gesunden Vernunft, daß er sich des Wassers dazu bedienen solle, ich darff ihm dieses Mittel nicht erst nennen: Also hatte auch Christus nicht vonnöthen, das Wort Wasser erst dazu zusetzen; Die natürliche Bedeutung des Wortes, Tauffen, gab solches schon an die Hand. Und seine Apostel wußten auch schon, wie die Tauffe verrichtet werden müsse; da sie solche von Johanne gesehen, und schon selbst verwaltet hatten. Joh. IV, 1. 2. Wer sollte nun wohl auffer Herrn Solmen auf den Zweifel gerathen können, ob Christus in diesen Worten, die Tauffe mit Wasser anbefohlen habe? Daß aber die Mittheilung derer Wunder-Gaben des Heiligen Geistes auch eine Tauffe genennet werde; dieses geschiehet in figurlichen, oder verblühten Verstande, welcher aber wegen der Allgemeinheit des Befehles allhier nicht statt findet.

## §. 7.

Falsch ist es, wenn Herr Solme gar mit einander an der görtlichen Einsetzung der görtlichen Einsetzung der Tauffe mit Wasser zweiffelt. Er bedencke doch, was Johannes, der Täuffer, Joh. I, 33. von seiner Tauffe bezeuget. Wie darff er nun vorgeben, daß Paulus und etliche Apostel nur aus einer Herablassung, oder Willfährigkeit gegen andre die Tauffe als eine Ceremonie des abzuschaffenden Levitischen Gesetzes gebraucht hätten? Was

Paulus 1 Cor. I, 14 == 17. saget : Er dancke GOTT, daß er nicht viele Personen getauffet habe, das redet er aus keiner Geringschätzung der Tauffe, als die er ia selbst bey seiner Bekehrung angenommen hatte. Actor. IX, 19. Sondern theils, nach denen Umständen der damals ziemlich zerrütteten Corinthischen Gemeine, deren Glieder sich in gewisse Secten zertheilen wollten; 1 Cor. I, 11. 12. Theils, weil die Apostel das Sacrament der Tauffe nicht allezeit selbst verrichtet, sondern durch ihre Gehülffen verrichten lieffen, wie auch Petrus that, Actor. X, 48.

## §. 8.

Hat aber nun Gott die Tauffe mit Wasser eingesehet, so fället alles auf die Seite, was der Verfasser p. 43 weitläufftig erinnert; daß kein Mensch. so ferne er ein Mensch ist, aus eigener Macht tauffen könne. Der Mensch thut bey Verwaltung der Tauffe nichts mehr, als daß er den Tauffling entweder ins Wasser tauchet, oder mit Wasser begießet; dagegen kömmt die Krafft der Tauffe von Gott, der dieselbe eingesehet hat. Die ordentlichen Lehrer sind Haußhalter über die Geheimnisse Gottes. 1 Cor. IV, 1.

## §. 9.

P.44. Falsch ist es, wenn der Verfasser denen Kleinen

nen

nen Kindern die Tauffe absprechen will, weil sie nach dem Befehle Christi vorher gelehret werden sollten Matth. XXVIII, 18.

Denn das Wort μαθητεύσατε, welches durch lehret, übersetzt worden ist, bedeutet kein Lehren durch einen mündlichen Vortrag, sondern es heisset überhaupt: Macht sie zu meinen Jüngern, und Nachfolgern! Zu welchem Endzwecke Christus zwey Mittel vorschlägt;

Βασίλειον, δίδακοντες, v. 19. Indem ihr sie tauffen, und lehren sollt: Demnach will Christus hier, daß das mündliche Lehren auf die Tauffe erst folgen solle. Kan er aber wohl diese Ordnung bey andern als bey kleinen Kin-

dern begehren? Die noch nicht fähig sind einen mündlichen Unterricht anzunehmen. Darnenhero stehet dieser Befehl Christi der Tauffe derer Kinder so wenig entgegen, daß er solche vielmehr zulasset und befiehet. Denn begehret er nicht alle Völker, und Menschen zu seinen Jüngern und Nachfolgern? Verlanget nicht Christus auch die kleinen Kinder zu seinem Dienste und zur Seligkeit? Marc. X,

13. 14. Da sie nun aber von Natur dazu unfähig sind, so müssen sie wohl dazu bereitet werden. Ließ Gott im alten Testamente die Knäblein von acht Tagen die Beschneidung, als ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens annehmen, Rom. IV, 11. Wie?

solte

solte er die kleinen Kinder im neuen Testamente von dem Mittel ausschliessen, dadurch sie die Busse zur Vergebung, der Sünden erlangen können? Marc. I, 4.

## §. 10.

P.47. Des Herrn Holmens Wunsch klinget eben nicht übel; daß alle zu der Tauffe des Gerstes kommen möchten. Allein, da er der von GOTZ eingefesten Tauffe mit Wasser, die Krafft und Würckung des Heiligen Geistes abspricht, und eine andre Tauffe verstehet; so können wir uns mit seinem Wünschen nicht vereinigen. Denn die heilige Schrift gedeneckt nur der Tauffe mit Wasser; und der Tauffe mit Feuer und dem Heiligen Geiste. Die Feuer-Tauffe aber war weder allen Menschen, noch allen Zeiten bestimmet. Die Tauffe mit Wasser aber, ist das ordentliche Heiligungs Mittel vor alle Menschen, und zu allen Zeiten. Von derselben redet Paulus Rom. VI, 3 = 5. 1 Cor. XII, 13. Gal. III, 27. Titum III, 5. 6. 7. Dannenhero wünschen wir vielmehr: Daß alle den Heiligen Geist, den sie in der Tauffe mit Wasser empfangen, behalten möchten.

## §. II.

P.47. Der Verfasser darff es endlich denen, so die Tauffe mit Wasser, als ein von Gott eingesetztes

festes Gnaden-Mittel ansehen, nicht vor übel halten, daß sie nicht auch das Fuß-Waschen Christi nachhün. Denn hätte Christus dasselbe seinen Aposteln und ihren Zuhörern schlechterdings anbefohlen, so würden wir wohl in denen Briefen der Apostel einmal finden, daß sie es selbst beobachtet hätten. Paulus erfordert zwar zu einer Diaconissin, 1 Tim. V, 10. Daß sie den Heiligen vorher die Füße gewaschen habe. Allein, wir wissen auch, daß solches Waschen derer Füße zu dem Decoro gegen die Gäste im Morgenland gehöret. Also haben wir Fug und Recht, Christi Fuß-Waschen, bloß als eine Symbolische Handlung anzusehen, dadurch er seine Apostel zur Demuth annahnen wollen.

## §. 12.

Solchergestalt kan Herr Solme nicht im Anfange dieses Capitels mit Aufrichtigkeit vorgeben; Daß seines Wissens kein Volck sey, das die Nothwendigkeit getauffet zu werden, reulicher erkenne, als er und seine Glaubens-Genossen. Er nimmt ia das Wort, Tauffe in einem ganz andern Verstande, als in welchem die heilige Schrift dies Wort gebrauchet; und darinn ihm, und seines gleichen die Verwerffung der Tauffe übel ge-  
deut wird.

V.

## V.

## Von dem Abendmahl.

## §. 1.

**W**ahr ist in diesem Capitel, daß es das größte äußerliche Zeichen eines Menschen sey, daß er wahrhaftig ein Christ, und ein Glied von Christi Kirche sey, wenn er sich der Lehre Christi, sonderlich in der Liebe derer Feinde gemäß bezeiget.

## §. 2.

Es ist wahr, daß keine äußerlichen Beobachtungen allein, die Menschen zu Christen, und zu Gliedmassen derienigen reinen Gemeinen machen werde, welche Christus ohne Flecken darstellen will. Ephes. V, 27. Rom. II, 28. 29.

## §. 3.

P.48. Dagegen finden wir hier desto größere Irrthümer in der Lehre vom heiligen Abendmahl. Der Verfasser bekennet es bald im Anfange des Capitel, daß er, und seine Religions-Verwandten den Gebrauch des äußerlichen Brodts, und Weines nicht mitalten, sondern sich allein von Herzen zu dem geistlichen Abendmahl des Herrn bekennen.



ten. Apoc. III, 20. Die Ursache solches Enthaltens von dem Abendmahl hat er nicht so ausdrücklich angezeigt; man kan sie aber aus seinen nachfolgenden Reden schlüssen; sonderlich, wenn er p. 50 saget: Die mit Vater, und Sohne Gemeinschafft haben, die sind zu der Endschafft des äusserlichen Brodts, und Weins gelanget, nämlich, zu der Herrlichkeit der Evangelischen Ausspendung, welche in der wahren, und wesentlichen Genießung bestehet.

## §. 4.

Also heget er die irrigen Gedancken, (1) daß Christus im heiligen Abendmahl nicht genossen würde; (2) daß ein wahrhafter Gläubiger von der Beobachtung der äusserlichen Genießung des Abendmahls los gesprochen sey.

## §. 5.

Wenn er von dem Sacramente des Abendmahls redet, so nennt er dasselbe bloß die Genießung des äusserlichen Brodts und Weines. Allein, hat er auch bedacht, daß Paulus solches äusserliche Brodt und Wein, die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi nennet: 1 Cor. X, 16. Ist nun dieses, so empfänget ein würdiger Communicant eben diejenige Seeligkeit, oder, die Vereinigung

mit

mit Christo, welche ihm Apoc. III, 20. vom Glauben verheissen wird. Wäre nicht diese grosse Seeligkeit von dem Abendmahle zu hoffen, warum hätte denn Paulus 1 Cor. XI, 27 = 29. mit so grossem Nachdrucke vor dem unwürdigen Genusse gewarnt?

## §. 6.

Haben wir aber im heiligen Abendmahle die Vereinigung mit Christo zu erwarten, so kan sich um so viel weniger ein Glaubiger dem Befehle Christi entziehen. Denn, soll er nicht alle Mittel gebrauchen, dadurch er mit Christo vereiniget werden kan? Soll er nicht dasjenige Mittel gebrauchen, das Christus zum Andencken seines Leidens, und seines Todes eingesetzt? Und woher hat er das Recht von der Einsetzung Christi sich zu enthalten? Hat nicht Paulus auf götliches Ringen dieselbe der Corinthischen Gemeinde kund gemacht? 1 Cor. XI, 23. Bezeuget nicht der Apostel, daß diese Einsetzung bis zu seiner sichtbaren Wiederkunfft bey behalten werden solle? 1 Cor. XI, 26. Ich fürchte, daß derienige Christ im geistlichen Hochmuthe sehr weit gekommen, und am Glauben Schiffbruch gelitten, der sich unterstehet Christi Einsetzung zu verachten. Es ist ia nicht genug, daß wir denen Leuten das fleischliche Vertrauen auf die blosser äusserliche

che Beobachtung und Annehmung derer Gnaden = Mittel darniederschlagen; sondern, wir müssen sie auch zum rechten Gebrauche derer Mittel anmahnen, dadurch Christus in ihnen sein Werck haben will. Es müste denn der Verfasser Christi Einsetzung, welche Paulus auf desselben Befehl denen Corinthiern wieder eingeschärffet, eigenmächtig auf die verstorbenen Seiten einschräncken wollen.

## §. 7.

Demnach übereilet sich der Verfasser, wenn p. 56. er vorgiebt, daß dieienigen Seelen, so mit ihm den äußerlichen Gebrauch unterliessen, von der Barmherzigkeit Gottes dahin gebracht wären. Sondern, ihr Eigendünkel, und Hochmuth ist es, der sie dazu verführet hat. Denn, hat Christus das heilige Abendmahl eingesetzt; so kan wohl nicht seine Barmherzigkeit jemanden von der Beobachtung seines Befehls zurücke halten. Wir wünschen aber diesen Seelen aus herßlicher Liebe, Demuth, und erleuchtete Augen ihres Verstandes.

## VI.

## Von der christlichen Vollkommenheit.

## §. I.

**I**n diesem Capitel scheint der Verfasser den heilsamen Worten gar nahe zu kommen.

D

Sitz

50 VI. Von der christlichen Vollkommenheit.

p. 59. In dem er das natürliche Unvermögen derer  
p. 66. Menschen gottes zu thun bekennet; und  
die Kraft Gutes zuthun aus Christo leitet.

§. 2.

Und weil er oben p. 29 ausdrücklich behauptet, daß ein Gläubiger aus der Gnade wiederum fallen könne, so will ich hoffen, daß er der christlichen Vollkommenheit, gewisse Schranken setzen, und glauben werde, daß ein Christ bey seiner Vollkommenheit über die noch inwohnende Sünde gleichwohl seuffzen, und mit dem König David bekennen müsse: **H**err, wer kan mercken, wie oft er fehle, verzeihe mir die verborgenen Fehler! Ps. XIX, 13. 1 Joh. I, 8. 9. Ebr. XII, 1. Denn die christliche Vollkommenheit bestehet in dem Nachjagen nach der Vollkommenheit. Phil. III, 13 = 15. Doch, wünschte ich, daß er sich keinen Trieb des Heiligen Geistes zum Gatten, ohne die ordentlichen Gnaden-Mittel des Wortes und der Sacramente einbilden, und die Wirkung der göttlichen Gnade bey denen guten Wercken derer Gläubigen nicht klein achten möge, wenn er sich p. 57 also ausdrückt: **G**ott fodert von denen Menschen nichts, was sie weder vor sich selbst, noch durch einige dazu empfangene Gnade zu vollbringen fähig sind.

§. 3.

§. 3.

Der Verfasser zweiffelt ohne Ursache, daß Paulus Rom. VII. von sich, nach seinem bekehrten Zustande rede. Er vergleiche aber mit diesen Worten sein Bekenntniß, das er Phil. III. von sich abgelegt hat. Aus dem Stande seiner Bekehrung empfand er in sich den Streit des Geistes, und des Fleisches; und beklagte, daß er, wenn er das Gute thun wollte, gleichwohl empfinde, daß ihm das Böse noch anhienge, v. 21.

§. 4.

Spricht Paulus Rom. VIII, 1. die, so in Christo sind, von der Verdammniß los; so leugnet er deswegen nicht, daß in ihnen noch etwas sey, das verdammert werden könnte. Sondern, er rühmet nur die Gläubigen, daß die Fehler, welche von ihnen, wegen des noch inwohnenden, aber geschwächten Fleisches manchmal begangen; doch aus Erleuchtung des Heiligen Geistes bald erkannt, bereuet, und Gott abgebeten wurden, ihnen nicht zur Verdammniß (wie es auch in der Grund-Sprache heisset,) angerechnet werden sollten.

§. 5.

Ob aber der Verfasser durch die heylsame Gnade die allen Menschen erschienen ist; und durch den Geist, den Gott in alle Menschen gesendet, p. 59 und p. 67 nicht, auch sein

vorgegebenes angebohrnes Licht verstehen wollen? muß ich fast leyder befürchten.

## VII.

## Von der Auferstehung der Todten.

## §. 1.

**N**uch in diesem Capitel scheint der Verfasser, seinen Worten nach, von der Wahrheit nicht abzuweichen. Und es ist an ihm zu loben, daß er die Lehre von der Auferstehung derer Todten st. lecht hin bekennet, ohne, daß er sich in Muthmassungen über die Art der auferweckten Leiber einlässet, wovon uns nicht vieles offenbahret worden ist. Ich wünsche, daß sein Begriff von der künftigen Auferstehung derer Todten, mit dem Vortrage Pauli übereinkommen möge, Actor. XXIV, 15. Phil. III, 21.

## §. 2.

Wer hier in diesem Leben nicht mit Christo geistlicher Weise auferstanden, oder bekehret ist, derselbe hat freilich an der Auferstehung derer Gerechten keinen Antheil.

## §. 3.

Was der Verfasser von der Liebe gegen die Irrenden p. 69. erinnert; hat seine gutte Richtigkeit. Aber, die Irrenden müssen auch nicht bald ieden liebreichen und gegründeten Widerspri. ch, vor eine Beleidigung der christlichen Liebe

be annehmen. Nicht genug ist es, daß wir der Liebe nachlagen, sondern wir müssen auch der Wahrheit nachstreben, und von dem Irrthum in der Lehre uns abweisen lassen. Irrthümer sind eben so wohl ein Werck des Fleisches, als die gröbsten Laster.

## Beschluss.

## S. I.

**W**ir wünschen auch mit dem Verfasser ein thätiges Christenthum. Dieses bestehet aber nicht allein in der Heiligkeit des Lebens, sondern vornehmlich in dem wahren Glauben an Christum, der auf die heikliche Bereuung der Sünde folget. Und solcher Glaube an Christum ist der einzige wahre Grund der Heiligkeit. Gal. II, 20. Gal. V, 6. Solcher Glaube an Christum ist es, der einem Menschen in der letzten Todes- Stunde helffen wird. Keinesweges aber das bloße Andencken seiner gutten Werke, Phil. III, 8 = 10. Welches der Verfasser p. 78 etwas zu sehr erhebet.

## S. 2.

Die Worte Petri Actor. X, 35. haben keinesweges den Verstand, daß ein Mensch Gott fürchten, recht thun, und ihm angenehm seyn könne; er möge glauben, was er wolle; Wäre es an dem, warum hätte sich

denn Cornelius von der wahren Religion müssen unterrichten lassen? Sondern Petrus lehret nur, daß sich Gott aller Menschen erbarmen. und sie zum Erkenntniß der Wahrheit bringen; auch sie gnädig annehmen wolle, wenn sie seinem Ruffe folgen; da er vorher diese Gnade als einen Vorzug derer Nachkommen Abrahams allein angesehen hatte.

§. 3.

Die Furcht Gottes würcket dannenhero wohl Liebe, und Gedult gegen die irrenden; sie bringet aber niemanden darzu, daß er den Irrthum gut heißen, und dieienigen loben kan, welche einem Irrthume hartnäckigt beypflichten. Sollten die irrenden eine wahre Furcht Gottes haben, so werden sie dem Irrthum absagen, wenn ihnen derselbe gründlich gezeiget worden ist.

## Anhang, Vom Schwören.

§. 1.

P. 77. **E**s ist an dem Verfasser zu loben, daß er mit seinen Brüdern über das eitele, vermessene, und faiste Schwören sich ein Gewissen macht. Davor haben auch andre Christen einen gerechten Abscheu.

§. 2.

Aber, es ist auch eine Uebereilung von ihm, wenn



wenn er glaubet, daß Christus Matth. V, 33 = 37. das wahrhafte, und gewissenhaftige Schwören in wichtigen Fällen vor der Obrigkeit überhaupt verboten habe.

## §. 3.

Denn, wer Christi Verbot in seinem Zusammenhange liest, der siehet gar bald, daß Christus seinen Jüngern vorschreibe, wie sie sich in dem Umgange mit einander verhalten sollten. Absonderlich verbietet er das liederliche Schwören bey den Creaturen; indem man alsdenn die Ehre, so dem Nahmen Gottes allein gebühret, denen Creaturen giebet.

## §. 4.

Hat denn aber Gott nicht selbst seinem Volke den gewissenhaften Eyd als ein Ende alles Haders anbefohlen? Exod. XXII, 11. Hebr. VI, 16. Ist das Wort, Amen! nicht die gewöhnliche Betheurung Christi? Berufst sich nicht Paulus auf das Zeugniß Gottes? Phil. 1, 8. Und, da Gott im andern Gebot das falsche Schwören verbietet, so befiehet, und erlaubet er zugleich das gewissenhafte Schwören in wichtigen Fällen.

## §. 5.

Ueberdieses, obzwar denen, die es mit Herrn Holmen halten, die Aussprechung des Eydes erlassen wird; so fodert doch die Obrigkeit,

wenn

wenn sie dererselben **Ja**, und **Nein** davor annimmt, eben die Gewissenhaftigkeit von ihnen, die von denenienigen begehret wird, so die Eyd-Formul aussprechen. Und sie müssen sich eben zu dem verpflichten, wozu diese schuldig sind. Sprechen sie **Ja**, und **Nein**, auf Befragen der Obrigkeit, die solches anstatt der Eyd-Formul annehmen; aus einem falschen Herzen, so sind sie eben so wohl des Meinen des schuldig, als die, so die Formul falsch hergesaget haben.

## S. 6.

Dannhero darff sich der Verfasser mit seinen Anhängern keines sonderbaren Vorzugs vor andern rühmen, die den Eyd mündlich, und gewissenhaftig ablegen. Denn das Hauptwerck bey Betheurungen derer Aussagen bestehet nicht in ihrer äußerlichen Art, und Weise; sondern in der Beschaffenheit des Herzens, aus welchem sie geschehen. Das Reich Gottes bestehet nicht in Worten, sondern in der Krafft. 1 Cor. IV, 20.

Zachar. VIII, 9.

**Liebet Wahrheit, und Frieden!**



or anz  
on ih  
so die  
nüssen  
schul  
, auf  
itt der  
lsehen  
endes  
gesa

it feiz  
s vor  
d ge  
verck  
nicht  
son  
aus  
Or  
n in

!





262450

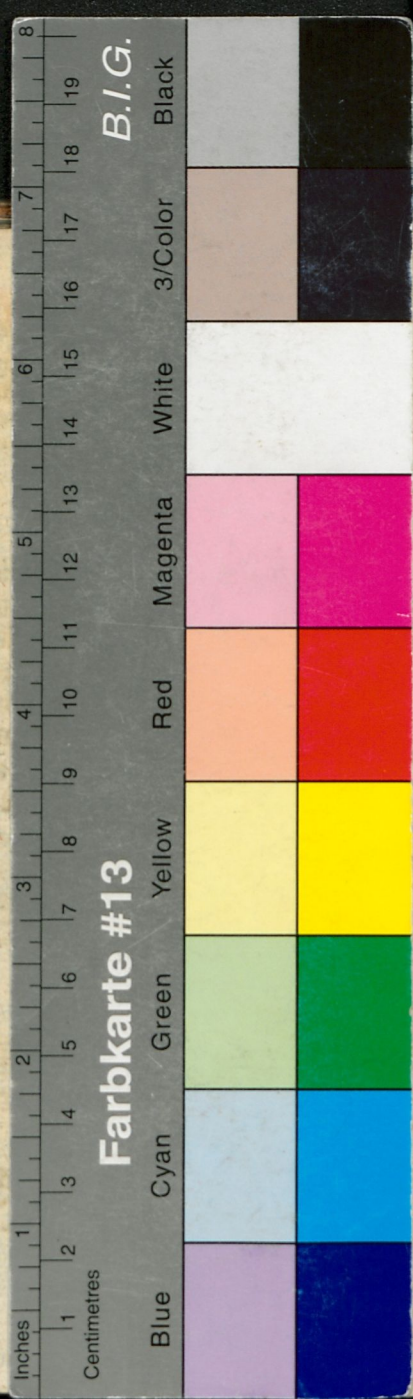
ULB Halle 3  
004 917 375



W. A.







M. Gottlob Friedrich Gudens,  
Predigers in Lauban,  
Liebreiche Vorstellung  
des  
**Wahren**  
und  
**Falschen;**  
Welches  
in  
Benjamin Holmens,  
eines angesehenen Lehrers unter denen Quäkern in Holland,  
**Ernstlichen Ruffe**  
in  
christlicher Liebe an alles Volk  
sich zu dem  
Geiste Christi in ihnen zu bekehren;  
angetroffen wird.

---

Lauban,  
Gedruckt und verlegt von Nicolas Schillen  
1744.